

Vorwort

Der vorliegende Band ist der vierte unter dem Titel „Politische Streitfragen“. Die ersten drei Bände erschienen 2008 und 2012. Der neue Band behandelt „Weltpolitische Herausforderungen“. Er vereinigt Beiträge sowohl zu weltpolitischen Ordnungsvorstellungen, als auch zu einigen brisanten weltpolitischen Konflikten.

Seit über zweihundert Jahren hat sich das globale Staatensystem von dynastischen Imperien und Kleinstaaten in ein System von tatsächlichen und vermeintlichen Nationalstaaten gewandelt. Dabei hat sich die Zahl der Staaten seit dem Berliner Kongress 1878 mit einer Unterbrechung in der neoimperialen Expansionsphase 1922-1945 ständig vermehrt und wird vermutlich im 21. Jahrhundert weiter zunehmen. Nicht jeder Staat ist ein Nationalstaat, also ein Staat, dessen Bürger gemeinsam in diesem Staat zusammenleben wollen und somit eine (Wilens-) Nation bilden. Die Fragilität mancher nomineller Nationalstaaten und die Fortdauer nationalimperialer Bestrebungen haben sich im Frühjahr 2014 in der Ukraine erneut gezeigt. In den vorliegenden Studien wird versucht, einen universal anwendbaren, historisch fundierten Nationsbegriff zu entwickeln, der es erlaubt, einerseits das Phänomen der Vermehrung von Nationalstaaten, auch im Zeitalter der Globalisierung und europäischen Integration, zu erklären und andererseits eine Langzeitperspektive zu entwerfen, in der die Nationalstaatenvermehrung ein Ende durch die Entstehung von Bundesnationalstaaten und Staaten mit national-territorialen Autonomien findet.

Zwei Texte in diesem Band befassen sich mit den gescheiterten friedenspolitischen Vorstellungen der internationalen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg aus Anlass des 100. Jahrestags des Kongresses der Sozialistischen Internationale in Basel im Jahre 1912; zur Sprache kommen auch ihre Auswirkungen auf die internationale Friedensbewegung im darauf folgenden Jahrhundert. Der Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges bietet Anlass, erneut der Frage nach der Schuld an seiner Entfesselung nachzugehen. Weltpolitische Bedeutung haben drei einflussreiche Deutungsmuster der Internationalen Beziehungen und des Weltgeschehens: die Überzeugung von der ewigen Verwurzelung des Krieges in der menschlichen Natur und Geschichte, das Wiederaufleben geopolitischen Denkens und die These einer Kollision zwischen den überwiegend religiös fundierten Kulturen.

Schließlich werden im vorliegenden Band einzelne internationale Konflikte näher untersucht: die Rebellion in mehreren arabischen Ländern, die Warnung des Literaturnobelpreisträgers Günter Grass vor einem Interventionskrieg gegen den Iran, die indisch-pakistanisch-chinesische Verwicklung in die Auseinandersetzungen in Kaschmir, die multinationale Intervention zur Verhinderung islamistischer Herrschaft und einer Spaltung Malis. Abschließend wird erörtert, inwieweit die friedliche internationale Regelung des Konflikts um die schwedisch besiedelten Åland-Inseln in der Ostsee nach dem Ersten Weltkrieg ein Vorbild für die Regelung anderer national-territorialer Streitfälle sein kann. In dem Streitfall wurde erstmals grundsätzlich das Verhältnis zwischen territorialer Integrität eines Staates und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker völkerrechtlich miteinander abgewogen. Die Konfliktregelung, die bis heute außergewöhnlich stabil ist, besteht in einer international garantierten, weitreichenden sprachlich-kulturellen und ökonomischen Autonomie der Inseln innerhalb Finnlands und in ihrer Demilitarisierung und Neutralisierung.

Die Texte dieses Bandes wurden zur Vorbereitung von Vorlesungen gearbeitet, die ich seit Mai 2004, also gegen Ende meiner regulären Berufstätigkeit, regelmäßig unter „*Politische Streitfragen in zeitgeschichtlicher Perspektive*“ halte. Nach zehn Jahren liegen nunmehr fünfzig Vorlesungen zu brisanten politischen Themen aus aller Welt auch in gedruckter Version vor. Bis Dezember 2009 fanden die Vorlesungen an der Universität Mannheim statt, wo ich von 1993 bis 2005 den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte innehatte, und seit Oktober 2009 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo ich nunmehr Lehrbeauftragter bin. Dort war ich von 1975 bis 1993 Professor für Politikwissenschaft und Politische Soziologie und außerdem von 1971 bis 1990 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann Forschungsgruppenleiter an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Zu den Vorlesungen kommen sowohl reguläre Studenten als auch viele Senioren der „Universität des dritten Lebensalters“, wie diese so sehr sinnvolle Einrichtung etwas euphemistisch heißt.

Politikwissenschaft verstehe ich als Wissenschaft von der Politik, die zwar nicht wirklich wertneutral und wertfrei sein kann, da alle wesentlichen Begriffe dieser Wissenschaft unvermeidlich wertbehaftet sind, aber sie kann und soll sich mit der Äußerung von politischen Werturteilen und der Benutzung stark wertbesetzter und emotionaler Sprache sehr zurückhalten. Insofern politische Empfehlungen geäußert werden, sollen sie als solche ausdrücklich ausgewiesen werden, so dass Analyse der Vergangenheit und Prognose möglicher und wahrscheinlicher Zukunft einerseits und normative Aussagen andererseits deutlich voneinander geschieden bleiben. Zeitgeschichtswissenschaft ist in meinen Augen ein unverzichtbarer Zweig der Politikwissenschaft und war es auch unbestritten, als

nach 1945 Politikwissenschaft als Demokratiewissenschaft an den deutschen Universitäten eingerichtet wurde.

Zeitgeschichte als die in die Zukunft hineinreichende Geschichte verstehe ich als Weltgeschichte des Zeitalters des sich schrittweise durchsetzenden Gedankens der Volkssouveränität. Sie gliedert sich bislang in die drei Zeitabschnitte des „langen Jahrhunderts“ von 1776/ 1789 bis 1917, in dem sich langsam die Kräfte zur Gestaltung der modernen liberalen und sozialen Demokratie entfalten, des „kurzen Jahrhunderts“ von 1917 bis 1991, das vom Antagonismus zwischen liberaler Demokratie und ihren kommunistischen und nationalsozialistisch/faschistischen Antipoden geprägt wurde, und des 1991 begonnenen neuen Jahrhunderts. In ihm sind offenbar neue, ernsthafte Herausforderungen, wie die islamistisch-theokratischen, für die Demokratien entstanden. In den nächsten Jahrzehnten werden sicherlich weitere hinzukommen. Gewaltsame und kriegerische Politik werden nicht von der Tagesordnung schwinden und immer wieder nach den Möglichkeiten von Friedenspolitik fragen lassen. Es bleibt eine Aufgabe der Friedens- und Konfliktforschung, Antworten hierzu zu erkunden.

Demokratie ist unter allen Herrschaftsformen diejenige, die den selbständig urteilenden und verantwortlichen, den politischen Bürger voraussetzt. Der Bürger, der sich für unpolitisch hält, ist unvermeidlich politisch in dem Sinne, dass er die jeweils herrschende Politik unterstützt, indem er seine Stimme einer besseren Alternative zur herrschenden Politik verweigert. Für die Demokratie gilt mehr als für jede andere Herrschaftsform der Satz, dass jedes Volk die Regierung hat, die es verdient; will ein Volk eine bessere Regierung, muss es sich zunächst selbst bessern. Gemeint ist, sich in seiner politischen Urteilskraft und in seinem politischen Handeln bessern. In einer Demokratie ist jeder mündige Bürger Inhaber einer Stimme bei Wahlen und Volksabstimmungen, der er sich nicht entäußern kann.

Als jemand, der das Privileg hatte, fast lebenslang Politik und ihre soziohistorischen Voraussetzungen und Gründe studieren zu dürfen, sollte ich eine gewisse Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen Nachrichten und zur Beschaffung von Hintergrundinformationen erlangt haben, die es anderen ermöglicht, ihre politische Urteilskraft zu schulen, gleichgültig welcher Nationalität sie sind oder welche politischen Grundüberzeugungen sie hegen. Mit einer kurzen, zeithistorisch fundierten Analyse möchte ich es den Hörern und Lesern meiner Vorlesungen ermöglichen, ihr eigenes politisches Urteil aufgrund ihres Vorwissens, ihrer Wertprämissen und Interessen, unvermeidlich auch aufgrund ihrer unerkannten und unbewussten Vorurteile, fortzubilden, indem ich Voraussetzungen, Zusammenhänge und mögliche Folgen dieser oder jener politischen Entscheidung verdeutliche. Die Vorlesungen hätten ihren Sinn und Zweck verfehlt, würden sie nach den Schlussfolgerungen bewertet, zu denen ich als der Vortra-

gende mehr oder weniger entschieden und eindeutig in der jeweils thematisierten Streitfrage komme. Vielmehr kommt es darauf an, ob die Zuhörer und Leser aus meinen Ausführungen in der Weise Gewinn ziehen können, dass sie neue Dimensionen, Voraussetzungen und mögliche Folgen des Streitgegenstands und des Streites selbst erkennen können, die bislang nicht in ihr Blickfeld gerieten. So manche Reaktion der Zuhörer und Leser hat mich darin bestätigt, dass dies hin und wieder gelingt, so dass ich mich ermuntert fühle, das Experiment der nicht gerade üblichen Vorlesungen zu aktuellen Streitfragen fortzusetzen.

Ein Wissenschaftler sollte sein Lehr-Katheder nicht für politische Predigten und Bekenntnisse missbrauchen, sondern einen Konflikt von allen denkbaren und sinnvollen politischen Seiten her beleuchten, ihn sorgfältig in Hinblick auf seine Elemente und Entstehungsgründe analysieren und dann in seiner gesellschaftlichen und geschichtlichen Entstehung darstellen und erklären. Fünf Sechstel der Vorlesung bestehen demnach aus wissenschaftlicher Analyse: nähere Bestimmung des Streitgegenstands, Anführen der wichtigsten Positionen, die in der Öffentlichkeit zu ihm vertreten werden, Aufzeigen des historischen Hintergrunds des Streits, Darstellung der vermutlichen Folgen der Verwirklichung dieser oder jener politischen Position und vermutliche Entwicklung des Streits in der absehbaren Zukunft.

Während meiner Lehrtätigkeit fragten mich Studenten gelegentlich nach meiner persönlichen politischen Beurteilung von Sachverhalten und aktuellen Streitfragen und wollten sich nicht allein mit deren wissenschaftlicher Analyse begnügen; meine politische Haltung als Bürger zur Sache verschwieg ich dann auch nicht im persönlichen Gespräch oder auch im Hörsaal oder Seminarraum. Bei den Vorlesungen zu politischen Streitfragen habe ich nunmehr schon von vorneherein stets im eigens ausgewiesenen 5. Abschnitt meine eigene Vorstellung von einem friedenspolitischen Umgang mit dem jeweiligen Streitfall kurz ausgeführt, die ich Politikern oder politischen Aktivisten empfehlen würde, sollten sie mich um Rat fragen oder meine Vorlesungsskripte lesen, was ich hin und wieder erlebe.

Um den beträchtlichen Aufwand für jedes Thema lohnender zu machen, stelle ich einen im Umfang strikt limitierten, druckfertigen Text her und setze ihn ins Internet. Auf mehrfachen Wunsch habe ich in diesem Band erstmals den üblichen wissenschaftlichen Apparat mit der benutzten Literatur am Ende jedes Abschnitts hinzugefügt. Allerdings trage ich die Vorlesung stets in freier Rede vor, denn eine Vorlesung sollte keine Ablesung sein, so dass zwischen dem ausgearbeiteten und detailreicheren und detailgenaueren Manuskript und der mündlichen Präsentation der Streitfragen in der Form ein deutlicher Unterschied besteht. Nicht selten berühren die Nachrichten derselben Woche oder desselben Monats, hin und wieder auch desselben Morgens das Vorlesungsthema. So brin-

ge ich in den Vortrag manche unmittelbaren Assoziationen zum Zeitgeschehen ein, die in der schriftlichen Ausarbeitung nicht enthalten sind.

Bei meinen Vorlesungen kann ich mich auf reiches Material und manche Erfahrungen aus mehr als vierzigjährigen Forschungstätigkeit zu Fragen der Ost-West-Beziehungen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung in den früher kommunistisch regierten Ländern Europas, außerdem über nationale Bewegungen, Nationalismus und Nationalstaatsbildung stützen. Dennoch wage ich mich auch an Themen heran, über die ich früher keine eigenen Forschungen betrieben habe, bei denen ich mich also ausschließlich auf Sekundärliteratur und aktuelle Zeitungsberichte und Dokumente stütze. Zur Überprüfung meiner Erkenntnisse und Beurteilung der Streitpositionen sende ich das Manuskript jeder Vorlesung an Fachkollegen mit einer spezifischen Expertise zum Land und zum Gegenstand der Vorlesung und bitte sie um kritische Kommentare. All diesen Freunden und Kollegen, die ich hier nicht alle nennen kann, danke ich für ihre Anregungen und Einwände auch auf diesem Wege ganz herzlich. Auch den Zuhörern, die mit nützlichen Nachfragen und klugen Einwänden zur letztendlichen Textgestaltung beitrugen, verdanke ich manchen wertvollen Hinweis. Die erfreuliche Resonanz in den vergangenen zehn Jahren und die klugen Nachfragen und Einwände der Zuhörer und Leser ermuntern mich dazu, das Experiment der Vorlesungen zum ständigen Thema *Politische Streitfragen in zeitgeschichtlicher Perspektive* auch in Zukunft fortzusetzen.

Auch dieses Mal möchte ich dem Verlag und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere Herrn Frank Schindler, der die Anfänge dieses Publikationsprojekts betreut hat, ganz herzlich danken. Sie haben großes Verständnis für das Unternehmen eines Politikwissenschaftlers und Friedens- und Konfliktforschers aufgebracht, der sich mit fachwissenschaftlichen, soziohistorischen Argumenten brisanter, aktueller politischer Streitfragen annimmt.

Wie im ersten Band möchte ich die Leser auch diesmal wieder einladen, ihre kritischen Einwände, Bemerkungen und Nachfragen zu äußern, wozu sie auch meine folgenden elektronischen Adressen nutzen können:

streitfragen@uni-mannheim.de oder e.jahn@soz.uni-frankfurt.de.

Mannheim und Frankfurt am Main, im Juli 2014

Politische Streitfragen

Band 4: Weltpolitische Herausforderungen

Jahn, E.

2015, XII, 272 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-05033-7